

chen wie  
Koskau ein-  
darauf an,  
men wäre,  
kommen-  
ern nach-  
eignete sich  
glücklich. Ein  
des Ufers  
rief um  
Wanklein  
r Johannes  
gah. Als  
te und sah,  
rzte er sich  
en Knaben  
gt war, er-  
erfank lauf-  
den Sad-  
Sago vom  
Wandern  
angefrenge  
der erfolg-  
Arzt komm-  
werten feht-  
chaft einem  
dem leid-  
lichen Ge-  
nden ruhen.  
er auf die  
er auf die  
eitung los-  
gegenwart,  
er auf dem  
te den Be-  
und ihn  
Alpen Nibel,  
den Legies  
it aufstehen  
Alpshöhre die  
Schnee-  
Stelle, die  
dar, ist wie-  
den Alpen  
viel Schnee.  
Drummen-  
daß die hie-  
erbst in Be-  
eisender.  
ag eine Zwi-  
als Ehren-  
burstag fei-  
noch außer-  
ber Heim-  
nächstes  
In Sargans  
gesellschaft  
gemeinsam  
ogen — und  
küft werden  
ein Zutrus  
alle 2 Jahre  
alle großen  
schließen vor.  
27. Juni 1933  
32, Küber 13.  
ge Küße und  
trächtige Küße  
600; Jährliche  
Gaughäubet.  
at. Nr. 12 bis  
ität Nr. 9—12  
28, Jäger, 10  
er, 14—16 We-  
20.  
genommen pt  
e per kilo 50  
Maß per kilo  
il-Preis:  
rabi (Rühbrot)  
(ca. 500 Gr)  
il (ca. 300 Gr)  
ein, per Stück  
15 Rp., Kopf  
otten, rote per  
10 Rp., Kopf  
per kilo 50  
per kilo 50  
Wohnen, feine  
kosten, ausser  
koffe, per Stück  
ilo Nr. 1.00 bis  
1.00—1.30. 3  
per kilo 70  
el.

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postgebühren IX 2988) Oesterreich (Postgebührenkonto D 111,699) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.20. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Vorfamiltlich bestellt 80 Rp. Zustellung. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 31.80. Schickelung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 45.



Anzeigenpreise: die 10spaltige Col.-Zeile  
Inland 10 Rp. 20 Rp.  
Inghrenn, Rheintal (Sargans b. Sennm.) 15 - 30 -  
Ubrige Schweiz 18 - 35 -  
Ausland 20 - 40 -  
Anzeigenannahme für das Inland und Rheintal:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 45;  
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:  
Schweizer Anzeigenverlag, S. S.  
St. Gallen, Tel. Nr. 25.90; und übrige Anzeigenverlage.

Organ für amtliche Kundmachungen

## Nichts Uebertriebenes.

Es gibt im gewöhnlichen bürgerlichen und im politischen Leben Dinge, die als selbstverständlich angesehen und im öffentlichen Leben nicht beiproden werden sollten. Der Zustand und in unserer Religion einmal begründete Rücksicht auf den Nächsten meistens erfordern dies. So wird man selbst wenn man sich mit dem Nebenmenschen nicht in allen Dingen einig fühlt, nicht gerade jene Seite hervorzuheben suchen, die den Nächsten verletzten mag.

Diese Gedanken drängen sich dem Leser des Leitartikels des Heimatsdienstes vom Samstag „Geistige Landesverteidigung“ auf, der zu einer Frage der Ueberfremdung Stellung nimmt und für Liechtenstein eine Judenfrage aufzurollen sucht. Wir haben aus unseren grundsätzlichen Einstellungen, liechtensteiner Volkstum zu schützen und zu erhalten, nie ein Hehl gemacht. Soweit aber Einbürgerungen vereinigt und unter korrekten Voraussetzungen vor sich gegangen sind, ist dagegen nichts einzuwenden. Im übrigen ist es ja Angelegenheit der Gemeinden, mit dem Einbürgerungsverfahren wahlweise umzugehen oder sich einer Einbürgerung überhaupt ablehnend zu verhalten. Der Takt aber verlangt es, daß man sich einmal eingebürgerten gegenüber loyal verhält. Es ist deshalb genug nicht taktvoll, wenn man nur kurzweg von einer Ueberfremdung schreibt, vor allem aus dem Grunde wenig taktvoll, weil das Mittel der Einbürgerung vom Volke selbst gehandhabt werden kann. Ein Land, das mit dem Auslande Verkehr pflegt und das ständig für Fremdenverkehr wird, wird sich aus dieses Ausdruckes, so vorzüglich man sich der eigentlichen Materie gegenüber verhalten mag, enthalten müssen. Sonst könnte es einmal leicht den Vorwurf eines reinen Krämergefäßes einstecken müssen, weil es wohl gerne vorübergehend Geschäfte macht, seine Schönheiten preist, aber niemanden diese Schönheiten und Vorzüge dauernd genießen lassen will. In Fremdenverkehrsländern finden wir eben immer wieder dauernde Niederlassungen und vielfach nicht zum Nachteile des Gastredes dienenden Staaten.

Um noch kurz auf die Einbürgerung fremder Staatsangehöriger zurückzukommen, verweisen wir auf die straffer gefassten Bestimmungen des Gesetzes über den Erwerb und Verlust des liechtensteiner Staatsbürgerrechtes, das im allgemeinen einen längeren

Aufenthalt im Fürstentume vorsetzt. Die Bestimmungen dieses Gesetzes bieten Vorrichtungsregeln genug in der Handhabung der Einbürgerungspraxis. Es liegt in der Hand des Volkes, dem liechtensteinerischen Volke etwa drohende Gefahren abzuwenden. Wir vermögen aber nicht einzusehen, warum gerade heute diese Gefahren besonders groß sein sollen, wie dies im besagten Artikel des Heimatsdienstes angezogen wird. Diese Gefahren waren einst viel größer für die nationalen und religiösen Belange als heute. Wenn wir aber unser Volkstum schützen wollen, müssen wir auch alle im Auslande kurrferenden Mobsartikel politischer und nationaler Beschaffenheit ablehnen. Daß wir etwaigen marxistischen Einflüssen sich je entgegenstemmen, braucht nicht erwähnt zu werden.

Unangebracht scheint uns dann aber auch die Bemerkung, daß heute die Gefahr bestehe, daß Ausländer eingebürgert werden, die aus irgendwelchem politisch weltanschaulichen Grunde ihre Staatsbürgerschaft wechseln wollen. Wir würden uns selbstverständlich die Freiheit nehmen, diese „politisch-weltanschaulichen“ Gründe zu prüfen, wenn wirklich solche Einbürgerungen aufstehen sollten, bei uns wogt aber das religiös weltanschauliche immer noch mehr als das politisch weltanschauliche, soweit sich beim Menschen eine staatsbejahende Auffassung finden läßt.

Man wird sich der Tendenz der Ausführungen im Heimatsdienst dann aber wohl bewußt, wenn von volks- und arbeitsweltlichen Gefahren für liechtensteinerisches Volkstum gesprochen wird. Judeneneinbürgerungen oder auch nur Niederlassungen brachten früher oder später eine arbeitsweltliche Raffinerie durch Feiertag und illegale Begünstigungen mit sich. Für Liechtenstein ist das eine unnütze Beforgnis. Die Bemerkung klingt aber sehr abgelaucht und verdient weiter aus volklich liechtensteinerischen Gründen keine Beachtung.

Ferner schüttelt der Heimatsdienst die Moral nur so aus dem Handgelenk, wenn er von weltanschaulichen Schäden spricht, die marxistische oder jüdische Einbürgerungen und Niederlassungen bringen könnten. Im ganz großen Stil spricht dann jenes Blatt, wenn es sagt, daß wir nicht künstlich Monarchiegegner werden sollen, wo wir in Liechtenstein doch kaum einige hätten, weil diese importierten Leute wegen ihrer selbst das weite Maß republikanischer Freiheit überschreitenden Einstellung anderswo fliehen müßten. Diesen Ausführungen nach könnte man glauben, wir

wären mitten drin in einem marxistischen Hummel von auswärts. Wenn man das liest, dann wird man sich klar, daß man Menschenleben einst am 6. April vor etwas mehr als 2 Jahren wie Hunde zutode hetzen konnte. Klatschen, wir verteidigen nur das Rechte, alles andere an einem Menschen zu beschneiden, liegt uns fern. Menschen aber achten wir immer als Menschen und werden die Rechte einer persönlichen Freiheit verteidigen. Geistliche Landesverteidigung ist auch das, wenn man das zurteilt, was einmal auf der ganzen Welt kein Recht findet.

Der Heimatsdienst sieht auch eine außenpolitische Gefährdung in der Werbung und Einbürgerung. Eine Werbung um Einbürgerung sollte es überhaupt nie geben und auch nie gegeben haben. Ferner betrachten wir als selbstverständlich, daß die Prüfung auf die Würdigkeit einer Einbürgerung vorausgeht und daß keineswegs Elementen Unterschluß gewährt wird, die anderswo etwas auf dem Kerbholz haben. Wenn einmal so etwas Vorkommendes vorgekommen ist, so ist es nicht am Plage, daß man in der Form verallgemeinert.

Wenn heute ein Nichtkennner der Verhältnisse in Liechtenstein jene Zeitung zur Hand nimmt und jenen Artikel liest, so bekommt er den Eindruck, unser Land wäre das Asyl von Emigranten, und eben nicht der besten. Es gibt Leute, die leiden an Wohnverhältnissen, eine solche scheint jener Schreiber gehabt zu haben, wenn auch das Kapital über die Einbürgerung hinweg der Beachtung wert ist. Wenn sich aber jemand in Liechtenstein niederlassen will, er ist ein anständiger Mensch und reinen Charakters, so wird man ihn nicht so ohne weiteres von der Türe weisen. Von einer außenpolitischen Gefahr zu sprechen, finden wir hier denn doch übertrieben. Vor allem möchten wir aber den Kreiseln um den Heimatsdienst anraten, bei der Zwillingpartei Nachschau zu halten, wie damals zu Zeiten Bauers und Konforten die Moral des Volkes mit Fischen getreten wurde. Solche Leute allerdings möchten wir für alle Zeiten vom Hofe gehalten wissen.

Diese Zeilen sind nicht geschrieben, um so eine Art Artkämpfe heraufzubeschwören. Sie sind wieder geschrieben, die Interessen des Landes zu wahren und dessen Einkommen zu schützen. Es ist den Leuten um den Heimatsdienst auch bekannt, welcher Beschaffenheit diese teilweise sind, so ist es unsere Pflicht, hier gemeinsam zum Rechten zu stehen. Wenn man dann da nicht wollte, wäre es böse bestellt um die Wahrung der Interessen unseres Vol-

res. Wir haben keine Gudenfrage, die Ueberfremdungsfrage ist gelöst, wir brauchen aber Takt allem, was dem Lande und Volke gegenüber.

## Särlentum Liechtenstein

Bezeichnend für die Opposition.

Es wird in der gegnerischen Presse geschrieben, in keinem anderen Lande wären soviel Ehrenhäubel ausgetragen wie in Liechtenstein. Es seien die meisten wegen Unterfägungen. Es ist dies eben das schlechteste Zeugnis für eine Opposition, wenn sie solche soziale Tätigkeiten einer Regierung als Mittel nimmt, um gegen die Regierung zu hetzen. Sie weiß ganz genau, daß die Regierung die Unterfägungen nie veröffentlichten kann. Das Mitglied der Geschäftsprüfungskommission aus den Kreiseln der Volkspartei kann zwar Post für Post nachprüfen, aber das geht nicht. Man schlägt immer wieder Wirbel, das ist das beste Mittel für gewinnlose Demagogie. Vor drei Wochen wurde dem Volke durch eine Delegiertenversammlung verkündet, es seien Unkorrektheiten bei der Abstimmung vorgekommen. Da erhielt eine Kommission der Opposition ohne weiteres Einblick. Sie mußte verkünden, daß alles in Ordnung sei, wenn die in gewissen Belangen sich keinerlei Ehrenpflicht bewusste Parteipresse auch berichten hätte müssen, daß wohl mehr Ja-Stimmen so ein Interpunktionszeichen hatten als Nein-Stimmen. Im Unterfägungswesen wird weiter gehet, weil man wählen will, obwohl Einsicht der Opposition in die ausbezahlten Unterfägungsgelder besteht.

Vaduz.  
Vergen Sonntag hat der Kirchenchor von Dornbirn einen Ausflug hierher gemacht. Die liebe Besuch aus Vorarlberg brachte auch für die Anwesenden des Hauptgottesdienstes eine schöne Ueberladung, indem die Sängereinen und Sänger aus Dornbirn das Hochamt sangen. Nach dem Hochamt brachte eine Bläsergruppe des Dornbirner Kirchenchores vor der Kirche noch ein Ständchen. Den lieben Oftern aus Dornbirn ein: Auf baldiges Wiedersehen.

Vaduz.  
Am Sonntag nachmittag nahm eine Anzahl von Mitgliedern der Vizingergesellschaft Vaduz eine Besichtigung der Weinberge vor. Es konnte dabei beobachtet werden, daß derzeit die Ausflüster für eine reichliche Ernte sehr gute sind. Die Traubenblüte hat sich infolge des

## Feuilleton

### Allzu reich ist ungesund.

Roman von Maria v. Sauerhauf  
(Nachdruck verboten).

Lotte hatte ihren kleinen Kleiderkranz aufgerissen und ihre bescheidene Barockrobe durchzucht. Sie holte jetzt ein einfaches, schwarzes Seidenkleidchen heraus, das mit schmalen, heller Spitze aufgeputzt war.

„Das Kleidchen sieht sehr hübsch aus, Lotte, und schwarz steht zu Blond ausgezeichnet. Soll ich dir beim Ankleiden helfen?“

„Nein, mein Kind, ich bin gewohnt, ohne Jose auszukommen. Setze du dich nur hübsch zu deinen Philosophen und lerne. Du hast mein Zimmer solange für dich, wie du willst. Ich bin zum Abendbrot zurück, und wenn du nett bist, bleibst du da und leistest mir und Zante Stenglin beim Abendessen Gesellschaft.“

„Nun, deine Freundin wird dich so schnell wohl um deiner selbst und nicht um deiner Kleider willen gebeten haben, Lotte!“

„Sicher. Lola ist ein nettes Mädel. Ich möchte sie aber auch nicht mit meiner schändlichen Eleganz vor ihren anderen Gästen blamieren. Na, es wird schon gehen. Es ist ja Win-

ter, und bei Nacht sind alle Raiken schwarz. Adjos, Petra. Vergnügte Kant und Niesche. Auf Wiedersehen beim Abendbrot!“

Damit war die immer heitere und vergnügte Lotte von Marwitz zur Tür hinaus.

Winter war es zwar, aber die Raiken waren nicht schwarz in der festlichen Beleuchtung, die Lotte von Marwitz im Hause des Bankiers Grafmann empfing.

Sie wurde von einer Jose in Empfang genommen und in ein hell erleuchtetes Damenzimmer geführt, in dem die Gäste schon versammelt waren. Lotte von Marwitz kam in eine sehr lebhaftes Teegesellschaft, Lola empfing ihre Schulfreundin sehr liebenswürdig und stellte sie den anderen Damen vor.

Die Gesellschaft nahm jedoch wenig Notiz von der jungen Studentin. Ihr Anzug war gar zu bescheiden und ihr Auftreten durchaus nicht imponierend.

Die jungen Damen waren alle sehr elegant und nach der letzten Mode gekleidet. Sie hatten das wohlwollend herablassende Benehmen junger Damen mit vermögenden Eltern. Außerdem stand gerade ein sehr spannendes Thema zur Diskussion, und so nahm Lotte von Marwitz bescheiden an einem Ecksitz Platz und

wurde von ihrer Freundin mit Kuchen und Tee versehen.

„Kinder!“ rief eine der jungen Damen in Ekstase. „Ich habe gestern den Sigh in „Nigolotto“ gesehen. Eine Stimme, sage ich euch! Ein Spiel! Ich bin ganz weg!“

„Ach, Witt, du kannst uns mit deiner Begeisterung nicht mehr imponieren. Das ist nur der dritte Tenor in dieser Saison, in den du dich verliebst und in den du „weg“ bist!“

„Du hast dich verzählt, Nora! Es ist der vierte. Du bist eben auf die Schwunghaft meines Sergens und das nie verlöschende Feuer meiner Gefühle neidisch, denn bei deinem Nihilismus bekommst du es pro Winterhalbjahr nicht mehr als einmal fertig, dich zu verlieben!“

„Lautes Gelächter folgt diesem Wortgespräch, dessen Feldin, ein schönes, stolz aussehendes Mädchen, nun aufsprang und zum Flügel eilte.“

„Auch! Ich werde euch jetzt eine kleine Probe aus der gestrigen Vorstellung geben. Hört einmal mit dem Tasfengeklapper auf. Ditto, du kannst dich nachher weiter mit Kuchen doch dastopfen, aber ich würde dir eigentlich doch davon abraten. Du bist die Jüngste von uns und hast Tausende hinter dir!“

Die allzu Angeredete ließ erschrocken ihr Augenstück auf den Teller fallen und sagte mit

beiden Händen nach ihrer geschmückten Taille meinte.

Die Sprecherin aber pränuidierte mit großer Fingerfertigkeit auf dem Flügel. Dann sang sie mit gesukelter Stimme.

„Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen —  
Wägen sie lachen, mögen sie scherzen —  
Unter dem Beifall von acht Paar klaffenden  
Nädhöckchen ging die zündende Melodie zu Ende. Als man sich wieder den Teetassen und der neuen Mode zugewandt wollte, meinte ein großes, hageres Mädchen laut:

„Ich finde, daß der Textidioten mit dem Lied völlig unredhaft!“

„Warum denn?“ riefen einige Stimmen.

„Ganz einfach. Er hätte besser schreiben sollen: O, wie so trügerisch sind Männerherzen!“

„Söh, hör!“ wurde die Rednerin im Chor unterbrochen.

Die junge Dame, die Witt genannt wurde, und das Lied gesungen hatte, rief spöttisch:

„Sah! Du so traurige Erfahrungen gemacht, Marga? Das liegt sicher an deiner Figur. Du und Ditto, ihr solltet austauschen. Was die eine zuviel hat, hat die andere zu wenig. Bei einem Tausch bekämt ihr beide die richtige Dose!“

„Es ist billig, auf anderer Leute Kosten Witze zu machen“, sagte die wirklich allzu